

Aus: <http://www.oobe.ch/eisbaer.htm>

Die Tötung der Bären und die Evolution des Menschen:

- von Werner Zurfluh. -

Am 7. Januar 1974 führte mich ein "Seelenführer" (Psychopompos) durch zehn Welten.

Diese Erfahrung ist in den Quellen der Nacht beschrieben (Werner Zurfluh "Quellen der Nacht:

Neue Dimensionen der Selbsterfahrung" (Interlaken: Ansata, 1983 S.82-100)).

Die zehnte Welt war mir allerdings stets ein Rätsel, zumal das Geschehen dem Gewohnten

total widersprach und mir völlig unbegreiflich war.

Zudem wollte ich einfach nicht wahrhaben, dass es eine solche Welt gibt.

Die zehnte Welt:

[S. 98] ... Für mich war die neunte Welt Abschluss und Vollendung einer langen Kette von Ereignissen. Alles war absolut vollständig geworden und zu einem friedvollen Abschluss gekommen.

Es schien mir unmöglich, sich ein Mehr zu denken! Aber dann wurde ich in eine zehnte Welt versetzt.

[S. 99] Obwohl ich bereits in der zehnten Welt bin, weigere ich mich, die Tatsache zu akzeptieren, dass es nach der Christus-Welt noch etwas anderes gibt. Vorwurfsvoll schaue ich zum Psychopompos, der mich immer noch begleitet und mich

in diese unmögliche Situation gebracht hat. Grundsätzlich bin ich mir zwar bewusst,
dass ich im Unrecht bin, weil mich meine Beschränktheit, meine Vorurteile und meine
Erziehung

die ganze Sache falsch sehen lassen, aber das hindert mich keineswegs daran,
mit allen Mitteln zu versuchen, den Seelenführer zu entlarven oder zumindest mit ihm zu
hadern.

Wir sind in einem Gebäude und nicht mehr auf dem Fluggleiter, was ich vor lauter Ärger,
Unmut und Auflehnung zuerst nicht einmal bemerkt habe.

Ich muss mich zusammennehmen und etwas mässigen, denn sonst würde ich mich zu Hause
im Bett

wiederfinden (und noch mehr ärgern) und komme der Aufforderung des Psychopompos
nach,

mit ihm zusammen das Gebäude zu verlassen.

Draussen verschlägt es mir für einen Moment die Sprache, denn vor mir erstreckt sich bis
zum Horizont

eine Schnee- und Eiswüste mit riesigen Pulverschneeverwehungen, die über die Ebene
verteilt sind

und den Eindruck einer in den Polarkreis versetzten Dünenlandschaft erwecken.

Die Sonne steht derart tief, dass sie hinter den Dutzende von Metern aufragenden
Schneewächten

verborgen bleibt und nur Strahlenbündel zu sehen sind, welche die vollkommen stille Ebene
mit einem seltsam verklärten Licht überziehen.

Ein plötzlicher, starker Windstoss wirbelt eine Unmenge Pulverschnee auf und zerstiebt ihn
-- und leise senkt sich der hochgeblasene Schnee wieder auf die weisse Landschaft hinunter,
durchspielt von gelbem, völlig klarem Licht. Ein unvergessliches, glitzerndes und funkelndes
Schauspiel

von Wind, Schnee und Licht.

[S. 100] Erst jetzt fällt mir auf, dass es klirrend kalt ist und ich dicke Fellkleidung trage.

Unten am Ende eines leicht abfallenden Weges steht neben einem überaus grossen erlegten

Eisbären eine Gruppe von Eskimos. Da sie zu mir hinaufschauen und auf mich zu warten scheinen,

gehe ich langsam zu ihnen hinunter. Unter meinen Füssen knirscht in der Stille der kalte Schnee.

Unterwegs lasse ich mir nochmals alles durch den Kopf gehen: den Austritt aus meinem zu Hause

im Bett liegenden Körper, den wundervollen Blütenbaum, die merkwürdige Reise durch die verschiedenen

Welten und vor allem den Übergang von der neunten in die zehnte Welt.

Dieser Wechsel bereitet mir nach wie vor Mühe, ich kann nur verständnislos meinen Kopf schütteln,

lehne mich aber nicht mehr dagegen auf, sondern schicke mich ins Unvermeidliche.

Um das Mass vollzumachen, muss ich nun den Eskimos helfen, den Bären abzuhäuten und zu zerlegen.

Früher habe ich mich in ähnlichen Situationen vor derart grausigen Arbeiten stets drücken können, aber jetzt bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als selbst ein grosses Messer

zu packen und mitzuhelfen. Sonst würde ich in den Alltag zurück flüchten!

Ich schneide mit dem Messer die Bauchdecke auf und zerre sie seitlich herunter -- wahrlich keine angenehme Aufgabe. Die Eskimos schleifen den halb abgebalgten Eisbären zu einem Gemeinschaftsiglu auf der anderen Seite des kleinen Tälchens hinüber, wo die Zerlegung fortgeführt werden soll. Ich folge ihnen und sehe in der Ferne einige

riesige Eisbären,
die offensichtlich darauf warten, erlegt und zerstückelt zu werden.

Sie sind den Menschen keineswegs feindlich gesinnt und wollen getötet werden!
Ich weiss genau, dass diese Bären für den Menschen von grösster Bedeutung sind,
aber ich kann beim besten Willen den Zusammenhang nicht erkennen und nicht begründen,
weshalb und wozu. -- Ich versuche eine Lösung zu finden und gleite dabei beinahe
unbemerkt
wieder in den schlafenden Körper zurück und bleibe eine Weile still liegen, stehe dann auf
und mache ein paar Notizen.

Ursa maior und Ursa minor:

Es gelang mir all die Jahre bis 1999 nicht, das Geschehen in der zehnten Welt auch
nur annähernd zu begreifen. Nun las ich Ende November in Das Buch des Wissens: Die
Schlüssel des Enoch
von J.J. Hurtak (Spiez: Academy for Future Science, (1973) 1996 (Vertrieb: Zentrum der
Einheit, Schweibental,
CH-3855 Brienz)) etwas, das mir - trotz der etwas gewöhnungsbedürftigen Sprache des
Autors
-- seltsam vertraut schien:

[S. 54] «Kesil (Orion) strahlt die Gnosis aus, das Wissen, das die Pneumatikoi hervorbringt,
die geistigen Kräfte des Christus. Doch das präphysische Gewand aus LICHT,
das zur Verkörperung dieses höheren Lichtbewusstseins benötigt wird, kommt von den
Plejaden.

Diese geben uns auch die Lichtgewänder der negativen Masse, die die Xoikoi formt,
das physische Spektrum der vielen, die berufen sind.

Zwischen diesen beiden befinden sich die Psychekoi, die rationalen Geister (minds), die ihre Mentalenergie aus den niederen Himmeln beziehen und Macht für sich wollen.

Sie hindern die Xoikoi daran, die geistige Gnosis der Pneumatikoi zu empfangen.»

Die Aussage, dass es Wesen gibt, «die ihre Mentalenergie aus den niederen Himmeln beziehen

und Macht für sich wollen», liess in mir Erinnerungen hochsteigen -- z.B. die vom 18. September 1978

(vgl. Sexualmagie und Dimensionswechsel 4/4):

... Wie wir ein breites Tal hinauffliegen, das zu einem Paß führt, sehe ich etwas, das mich noch wesentlich mehr beunruhigt als die Kälte. Der über den Paß brausende kalte Wind hat

- was noch niemals geschehen ist - die Bäume über mehrere Quadratkilometer geknickt und die Flächen beinahe blankgefegt. Die Tiere sind in schrecklicher Not. ...

Alles bricht zusammen, denn es bläst ein heftiger Sturmwind "von der anderen Seite".

Dieser Orkan könnte tatsächlich von Wesen erzeugt worden sein, «die ihre Mentalenergie aus den niederen Himmeln beziehen und Macht für sich wollen».

Eine beunruhigende Vorstellung! Ausserdem schreibt J.J. Hurtak etwas,

das mich zum ersten Male nach 25 Jahren blitzartig erahnen liess,

worauf die Ereignisse in der zehnten Welt vom 7. Januar 1974 hinweisen:

«In der Entwicklung unseres lokalen Universums hat es viele gefallene Planeten gegeben, die für sich ein Ewiges Erbe mit dem VATER beanspruchten.

Enoch sagt uns jedoch in diesem Schlüssel ganz deutlich, dass die Adamische Rasse, die Familie GOTTES, in ihrer physischen Gestalt von Orion und den Plejaden gekommen ist;

wobei die Plejaden sowohl die wahre Wiege (das Samenbeet) als auch der Thron
(die Codes) als Träger des präexistenten LICHT-Bewusstseins sind. ...

[S. 55] ... und gemeinsam werden wir durch die Pforte des Grossen Bären gehen
und zur Ebene der höheren Sternintelligenzen aufsteigen.

Schliesslich werden wir ... sehen, wie sich die Sternentpforten im Grossen Bären
und in den Plejaden öffnen werden und die "Merkabah" herabsteigen wird. ...

Wir werden die alten geometrischen Formen des Grossen Bären sich
gemäss den Waagschalen von Orion und den Plejaden verändern sehen.

Der Grosse Bär (Ursa Major) und der Kleine Bär (Ursa Minor) sind die Schwellentpforten
der niederen Evolution, im Gegensatz zu den Plejaden ...

(Und es) werden die planetaren Intelligenzen von den Beeinflussungen durch Ursa Major
und Ursa Minor, den negativen Einflüssen befreit werden ...

(Andere Intelligenzen arbeiten zusammen) mit unserem Sonnensystem über die
Mittel-Station Arkturus, die die niederen Himmel öffnet, indem sie den beherrschenden
Zugriff

von Ursa Major ausschaltet und es dadurch den niederen Himmeln ermöglicht,
sich in die Ausrichtung mit dem wahren Sternzeiger der Plejaden zu bewegen.

... Der Grosse Bär steht als die Schwelle, die der MENSCH auf diesem Planeten überwinden
muss

, ehe er vom Bewusstseinsbild des Bären, welches Gedankenformen von Krieg und
Zerstörung ausstrahlt, befreit sein wird.

... (Man kann von drei grundlegenden Menschentypen ausgehen, nämlich

1. den Xoikoi, den Lehmmenschen, die zur Evolution fähig sind, die aber (innerhalb unseres Schöpfungsbereichs)

weitgehend von der gefallenen (d.h. unter dem gefallenen Einfluss des Grossen Bären stehenden)

Chemie dieses physischen Universums beherrscht werden, und blind gegenüber den höheren Ordnungen von Sternevolution sind;

2. den Psychekoi, den Verstandesmenschen, die der Mathematik der Zirkumpolarbereiche des Kleinen und des Grossen Bären dienen und die über die "Götter" nur als mythologische

Manifestationen der Mazzaroth, der zwölf Zeichen des Zodiak, nachdenken; und

3. den Pneumatikoi, den wenigen, die auserkoren sind, mit den Herren des Lichts zu arbeiten

und die zu den Plejaden als dem Göttlichen Bären aufsehen in Konjunktion mit den Stationen von Orion ...»

Demnach gibt es Kräfte, welche die spirituelle Entwicklung des Menschen zu verhindern suchen.

Es sind Energien, die etwas mit dem "Grossen Bären" zu tun haben.

Doch werden sich «die alten geometrischen Formen des Grossen Bären ...

gemäss den Waagschalen von Orion und den Plejaden» verändern.

Und erst danach wird es möglich, «zur Ebene der höheren Sternintelligenzen» aufzusteigen.

Die Frage ist nur, wie dies geschehen soll bzw. wie dies im einzelnen Menschen zu Darstellung kommt.

Die planetaren Intelligenzen werden von der negativen Beeinflussung, die von den Schwellenpforten der Sternbilder des Grossen und des Kleinen Bären ausgehen,

befreit.

Dies geschieht -- gemäss Erfahrung vom 7. Januar 1974 -- in einer zehnten Welt.

Ermöglicht wird dies durch ein Selbstopfer der (Eis-) Bären.

Andererseits aber auch dank des Einsatzes der "Eskimos", die sich zuweilen als "Bärenhüter" bezeichnen.

Neben den Bären und den "Eskimos" ist bei diesem Geschehen aber auch der einzelne Mensch beteiligt.

Die Rolle, die mir dabei zukommt, ist die eines Helfers.

Meine Aufgabe ist es zunächst, den Bären abzuhäuten. Später soll ich dann bei der Zerlegung assistieren.

Was andere Menschen in diesem Zusammenhang zu tun haben werden, weiss ich nicht. Die einen werden das Fell gerben und die Knochen säubern, die anderen haben Sehnen zu präparieren, damit sie als Nähzeug zu gebrauchen sind.

Es gibt viel zu tun - und es gäbe viel darüber zu schreiben.

Aber in diesem Text geht es ja nicht darum, die Symbolik des Gerbens, die Behandlung der Knochen oder das Nähen zu erläutern. Es würde sogar zu weit führen, auf das Problem des Abhäutens einzugehen.

Zunächst ist zu beachten, dass sich das Ich (hier eben meine Person) bei all diesen Ereignissen sich sowohl der nicht-alltäglichen Situation als auch seiner Identität voll bewusst ist.

Was die Bewusstheit betrifft, sind keinerlei Abstriche zu machen.

Ich bin der, der ich bin. Mein Bewusstseinszustand unterscheidet sich einzig insofern vom Bewusstseinszustand im Alltag, als die Bewusstseinsinhalte sich von den Inhalten tagsüber unterscheiden.

Die Selbstbewusstheit ändert sich nicht aufgrund einer veränderten Situation.

Wer von der Wohnstube in die Küche läuft, um sich ein Bier aus dem Eisschrank zu holen,
ändert unterwegs nicht seine Identität.

Was sich ändert, das sind die Bewusstseinsinhalte und nicht die Ich-Bewusstheit.

Die Häutung:

Zurück zur Abhäutung des Eisbären: Aufgrund der Tatsache, dass ich luzid bzw.
bewusstseinskontinuierlich

(oder wie man dies auch immer nennen mag, zB. hellwach, alert, klar usw.) bin,
erinnere ich mich nicht nur an die Alltagssituation (die hier in der Eiswelt ziemlich belanglos
ist),

sondern auch an frühere nächtliche Erfahrungen.

Aufgrund dieser Erinnerungen komme ich zur Feststellung, dass ich in ähnlichen Situationen

-- wenn immer möglich -- vor derart grausigen Arbeiten die Flucht ergriffen habe.

Ich schätzte es beispielsweise nicht, in einem Schlachthof zwischen baumelnden toten
Kühen durchzugehen,

um Blut zu holen.

Und ich hätte es wohl kaum geschafft, eine von einem Auto überfahrene Katze von der
Strasse aufzulesen,

deren Gedärme aus dem aufgeplatzten Leib hingen. Scheusslich!

Das waren allerdings "alltägliche" Situationen. Und bei denen kann man einfach wegsehen

-- oder man kann die Arbeit jemand anderem überlassen.

In einem Klartraum gibt es noch weit schlimmere und abscheulichere Dinge.

Es wäre -- dank der Luzidität -- angesichts des toten Eisbären ein Leichtes gewesen,

die Erfahrungsebene zu wechseln und in den Alltag zu flüchten.

Arkturus:

Nun ein Wort zum Problem "Bärenhüter":

In "Die Schlüssel des Enoch" wird gesagt, dass andere Intelligenzen
«mit unserem Sonnensystem über die Mittel-Station Arkturus» zusammenarbeiten.

Arkturus wird auch der Bärenhüter oder "Beobachter des Grossen Bären" genannt.

Sein arabischer Name ist Wächter des Himmels (Al Harisa al Sama).

Eskimos leben in der Arktis, dem "Bärenland". «,Art' und ,Arctos' sind das keltische bzw.
griechische Wort für Bär.

... König Artus ... ist seinem Namen nach der ,Bärenmann' und symbolisiert auf Erden die
Entsprechung

des Fixsterns ,Arcturus'» (Christine Steiger Eine Zeit, die Teddybären braucht (Esslingen:
Zaunreiter, 2000 S.39)).

Der Mann einer alten Frau, der Herrin der Jagdtiere der Eskimos der Ostküste Labradors,
lebt in Gestalt eines riesigen Eisbären in einer Höhle. Er frisst einen Schamanen-Novizen

Stück für Stück auf und spuckt ihn hernach als fertigen Schamanen wieder aus

(vgl. Hans Peter Duerr Sedna (Frankfurt a.M.: 1985 S.39)).

Bei vielen Völkern war die Herrin der Tiere eine Bäarin, und der Bär selber wurde häufig
als eine befellte und sehr libidinöse ,Frau' gesehen, der man nach der Tötung zumindest

imitierend beiwohnen musste (ibid. S.85f). Dies wird in dem Moment verständlich,

wenn daran gedacht wird, dass es prinzipiell immer darum geht, mit einem
"anderweltlichen Wesen"

zusammenzukommen, um vormals getrennten Weltenebenen zu verbinden.

Dies zeigt sich auch in der Erfahrung Höhle und Däumling vom 13. Januar 1981.

Vermutlich spüren luzide TräumerInnen instinktiv, dass Alltag und Anderwelt irgendwie zusammenkommen müssen. Normalerweise ist das mit dieser Ahnung verbundene Gefühl eher dumpf und vor allem unreflektiert. Dies dürfte denn auch der Hauptgrund dafür sein, dass es in luziden Träumen bzw. ausserkörperlichen Erfahrungen derart häufig zu triebhaft wirkenden sexuellen Kontakten kommt. Doch keineswegs alle sexuellen (Traum-) Kontakte sind auf Wunscherfüllung und Triebhaftigkeit zurückzuführen.

Ein bewusstes bzw. luzides Ich entscheidet sich für oder wider eine bestimmte Handlungsweise unter Berücksichtigung aller an der augenblicklichen Situation Beteiligten. Dabei kann es sich herausstellen, dass der Vollzug der geschlechtlichen Vereinigung der Situation am ehesten entspricht und die beste Lösung ist. Im Geschehen vom 7. März 1974 ging es beispielsweise um die Erlösung einer jungen Frau aus ihrem Geisterdasein. Dies geschah mittels Beischlaf! Eine andere Möglichkeit gab es nicht!

Eine (Traum-) Gestalt kann also möglicherweise einzig mittels eines Koitus erlöst werden. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass gewisse Märchen davon erzählen, dass ein Tier den Menschen flehentlich darum bittet, es zu töten. Würde die Tötung unterlassen, bliebe das tierliche Wesen unerlöst! Problematisch wird es beim Beischlaf erst in dem Moment, wenn er zum Egotrip verkommt (hierzu vgl. Vereinigung differenziert). Ein Koitus sollte im Wissen um die Tatsache geschehen, dass es zum gegenseitigen Erkennen kommt. Es besteht sogar die Möglichkeit, sich geistig weiterzuentwickeln bzw. einen weiteren evolutiven Schritt zu tun.

Schlachtung und Zerlegung des Bären:

Nun zum Problem der Schlachtung und Zerlegung der Bären.

Dieses Geschehen ist eine rituelle und keineswegs eine wesenszerstörende Handlung.

Nur in einer konsumorientierten Gesellschaft kommt es zu einer systematischen und definitiven

Vernichtung von Tieren. Es geht in der "zehnten Welt" aber nicht darum,

Tiere massenweise zu produzieren und industriell "am Fließband" abzuschlachten.

Vielmehr bleibt das "bärenartige Wesen" erhalten.

Es wird dem "Bären" geholfen, sich zu transformieren und neu auszurichten.

Nur so kann der Mensch materiell und spirituell überleben. Dies zeigen folgende Beispiele:

Bei den Ainu auf Hokkaido hat «die stets zeremoniell vorgenommene Barentötung nichts mit einem Opfer zu tun»,

denn «der Bär selbst ist die Gottheit.» Die sich als Bären verkörpernden Wesen leben in ihrer menschlichen Gestalt

in einer anderen Welt, kommen jedoch gelegentlich auf die Erde, um hier in Gestalt eines Bären

oder eines anderen Tieres zu "spielen". Der Bär als solcher ist der "oberste Gott",

und sein Name bedeutet schlechthin "Gott" (kamui). Die Tötung des Bären

«wird von den Ainu als eine heilige Handlung angesehen, weil damit die Gottheit selbst ins Haus kommt:

Fleisch und Fell sind Geschenke, die sie mitbringt.

Ein Tier, das nicht von den Menschen getötet wird, hat ein trauriges Los, denn es wandert dann endlos auf Erden.

Das getötete Tier jedoch ist zufrieden, weil es in seine göttliche Welt zurückkehren kann.

(Ivar Paulson, Åke Hultkrantz und Karl Jettmar Die Religionen Nordeurasien und der amerikanischen Arktis

(Stuttgart: Kohlhammer, 1962 S.74.)

Bei den alten Finnen galt der Bär als ein besonders mächtiges und direkt "heiliges" Tier.

Stellenweise wurde es sogar mit dem Herrscher über die Tiere, dem Wald- und dem Wildgeist, identifiziert.

Um guter Jagdbeute willen haben die Jäger sogar förmliche Verträge mit diesem Geist abgeschlossen.

Mit den Bärenfeiern in Zusammenhang stand vor allem die Aufbewahrung der Tierknochen,

wovon in den "Bärenliedern" der finnischen Volksdichtung gesungen wird.

Die rituelle Verehrung eines erlegten Bären wurde mit der sog. "Bärenkopffeier" abgeschlossen,

bei welcher der abgenagte Bärenschädel an einem geheiligten Baum mit Blick nach Osten angebracht wurde.

Und wie einen menschlichen Toten ermahnte man den Bären, nicht zu spuken.

Ausserdem bat man ihn, zu Hause im "Waldheim" den Artgenossen zu berichten, dass er von den Menschen gut behandelt worden sei.

Deshalb könnten auch sie sich willig und ohne sich zur Wehr zu setzen einfangen lassen.

(Vgl. *ibid.* S. 190f.)

Bei den Lappen hatte der Bär ebenfalls eine Vorrangstellung und wurde mit besonderer Hochachtung behandelt.

Die Bärenjäger begaben sich in einer Prozession zur Höhle des Bären. An der Spitze ging derjenige,

der das Tier entdeckt hatte, «nach ihm der Schamane, zuletzt der, dem es oblag, den Bär zu töten.

War dieser erlegt, dankte man ihm in einem Gesang dafür, dass er den Jägern nichts Böses angetan hatte.»

Das Fleisch wurde «ins Winterzelt gebracht und von den Männern zerteilt und zubereitet. ...

Während eines dreitägigen Festes wurde das Fleisch des erlegten Bären verzehrt.

Nichts davon durfte aufgespart werden.» (Vgl. ibid. S. 288f.)

Aberglaube und Einsicht:

Dem Rationalisten wird dies alles als Aberglaube und Humbug vorkommen.

Zwar wäre er als "Lehmmensch" zur Evolution fähig, doch bleibt er weitgehend unter dem
Einfluss

jenes nicht-transformierten "Grossen Bären", der die Chemie dieses physischen Universums
beherrscht

und blind gegenüber den höheren Ordnungen von Stern-Evolution sind.

Und als "Verstandesmensch" ist er der Mathematik der Zirkumpolarbereiche des Kleinen
und des Grossen Bären hörig. "Götter" sind für ihn bloss Mythologeme, d.h. mythologische
Gestalten

innerhalb der mythischen Überlieferung eines "primitiven" Naturvolkes.

Aber es heisst bei J.J. Hurtak, dass dank der "arktischen" Zusammenarbeit die "niedereren
Himmel"

geöffnet werden, wodurch der beherrschende Zugriff von Ursa Major, der Gedankenformen
von Krieg und Zerstörung ausstrahlt, ausgeschaltet wird. Eine Offenheit hin zur
Multidimensionalität

des Seins führt tatsächlich zur Relativierung der ausschliesslich rationalen Denkweise und zu
einem Mitleben des "Herzens" bzw. des Gefühls. Dadurch wird es den "niedereren Himmeln"
möglich, sich «in die Ausrichtung mit dem wahren Sternzeiger der Plejaden zu bewegen».

Am 7. Januar 1974 schleppen die Eskimos den halb abgebalgten Eisbären zu einem Iglu.
In der Folge wird der Prozess der "Überwindung des Bären" im wahrsten Sinne des Wortes
"verinnerlicht",

denn die Zerlegung findet im Iglu statt, d.h. im menschlichen Wohnbereich.

Dies hat unter Einbezug des Rationalen zu geschehen, allerdings ohne dessen Anspruch

auf Ausschliesslichkeit. Das Denken kann und muss zu einem Teil des Ganzen werden.

Mit Denken allein könnte die Zerteilung und Aufteilung des Fleisches nicht gelingen,
aber ohne Einsatz des unterscheidenden Denkvermögens auch nicht.

Die riesigen Eisbären lassen sich also mit dem von J.J. Hurtak angesprochenen
beherrschenden Zugriff

von Ursa Major in Verbindung bringen. Demnach verkörpern sie jenen in der westlichen
Welt

vorherrschenden Rationalismus, welcher Gefühle oder gar die Dimension des Spirituellen
rigoros ausgrenzt.

Aber jetzt, im "nachchristlichen Zeitalter" der zehnten Welt, wartet das "Rationale" in Form
der riesigen Eisbären darauf,

erlegt und zerstückelt zu werden. Offensichtlich will es sich in gewandelter Form wieder ins
Leben integrieren.

Es opfert sich sogar freiwillig, denn es ist dem Menschen keineswegs feindlich gesinnt.

Es will in seiner Ausschliesslichkeit getötet werden! Rationales Denken ist für den Menschen
von allergrösster Bedeutung, aber es darf den Menschen nicht beherrschen - und es will ihn
auch nicht beherrschen.

Nachtrag:

1974 und auch später konnte ich die oben angesprochenen Zusammenhänge nicht
erkennen und auch nicht begründen,

weshalb in der "zehnten Welt" die Dinge so geschehen mussten.

Dank der im "Schlüssel des Enoch" gegebenen Ausführungen ist mir klar geworden,
worauf damals hingewiesen wurde. (Nicole Niedermann sei an dieser Stelle herzlich dafür
gedankt,

dass sie mich auf J.J. Hurtak aufmerksam gemacht hat.)

Folgt man übrigens den Hypothesen australischer Neurologen,
«so entsteht ein Bild des Gehirns, dessen zentrale Aufgabe in der Verhinderung von
Genialität besteht».

Das gesunde Gehirn ist ständig damit beschäftigt, «Informationen intelligent
zurückzudrängen,

damit die vom freien Willen geführte Aufmerksamkeit allein bestimmt,

was in das Bewusstsein tritt. Die Einseitigkeit entsteht somit im gesunden Gehirn erst durch

den eigenen Willen.» (Wolfgang Held Das begabungslose gesunde Gehirn" in: Das
Goetheanum

- Wochenschrift für Anthroposophie Nr. 44 - 31.10.1999 S.802 (Quelle: www.anu.edu.au)

(Hinweis von Marcel Frei.)

Prinzipiell geht es wohl darum, Einseitigkeit aufzugeben bzw. bewusst auf Vorurteile,
Voreingenommenheit, Parteilichkeit, Befangenheit und Engherzigkeit zu verzichten --
und so zu wachsen wie jene drei Birken, von denen mir SG am 20. Dezember 1999 in einer
Email schrieb:

«Nahe meines Wohnortes existiert eine etwa 200 qm grosse öffentliche Wiese,
die - obgleich bebauten Wohngebietes - offenbar keinen weiteren Zweck zu erfüllen scheint.

Dort stehen am Wegrand sieben Bäume: eine kleine Tanne sowie sechs Birken.

Die Birken sind in einer Symmetrie angeordnet, die offenbar nicht zufällig ist.

Drei Birken stehen parallel zueinander, wobei der Abstand der jeweils äußeren zur mittleren
exakt gleich ist.

Drei weitere Birken scheinen einen gemeinsamen Ausgangspunkt zu haben
und sind dreieckig angeordnet. Im Zentrum des Dreieckes liegt ein etwa 30 cm grosser
Stein.»

Stein und Birken können ebenso friedlich zusammenleben wie Denken und Gefühl
. Dieses Bild ist wahrlich ein Koan. Es liesse sich problemlos reduktiv-rational "zerlegen",

aber dadurch verlöre es sein Leben und die Genialität des Augenblicks.

- Verwebe zu: <http://www.oobe.ch/Index.htm>

